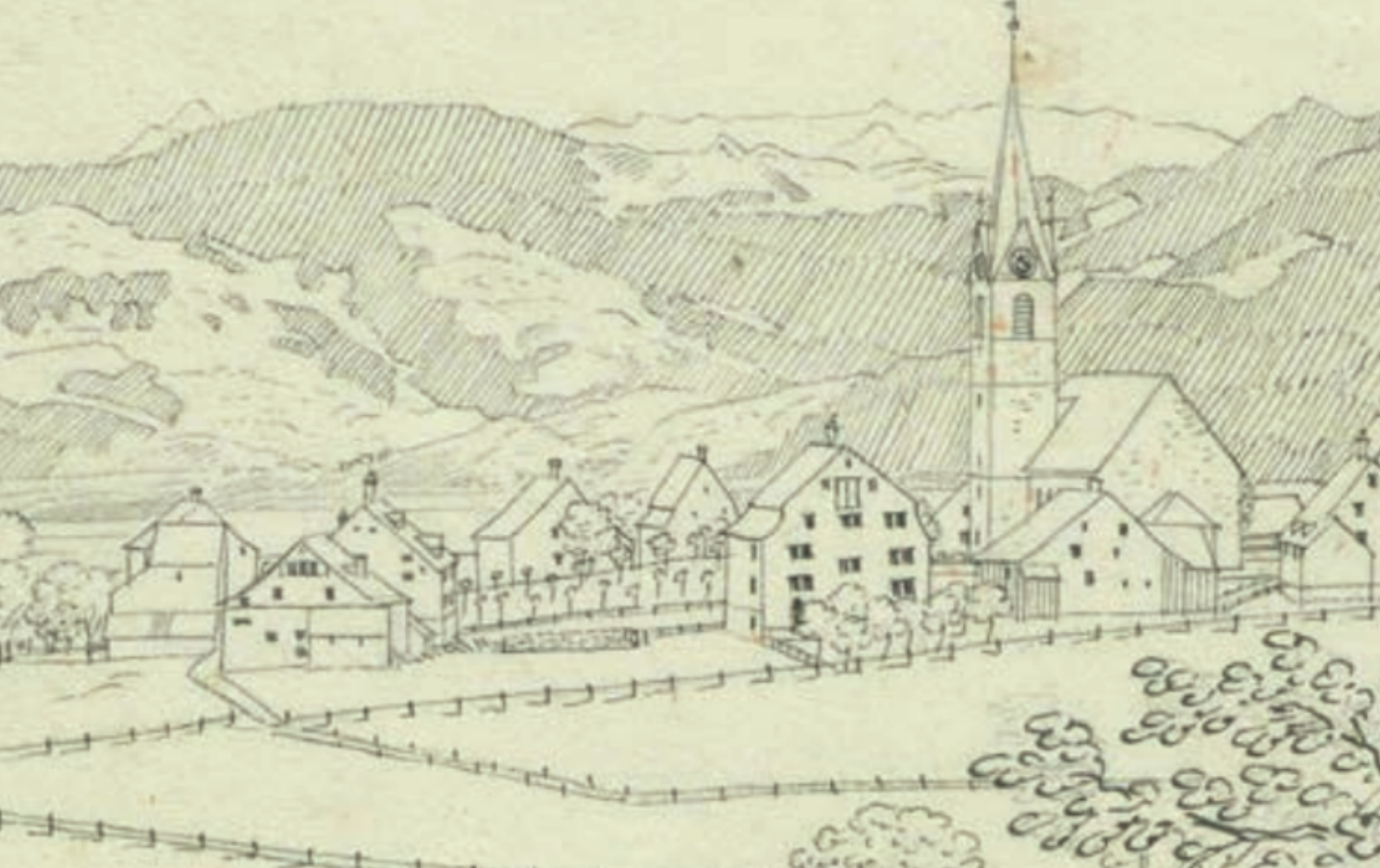




OBEREGG · OSTSCHWEIZ · 1823–1865

Vom Webkeller zum Weltmarkt

Die Textilindustrie der Ostschweiz 1823–1865
mit besonderem Blick auf Oberegg

Konrad Falkenberg

Historische Begleitbroschüre zur Vortragslesung

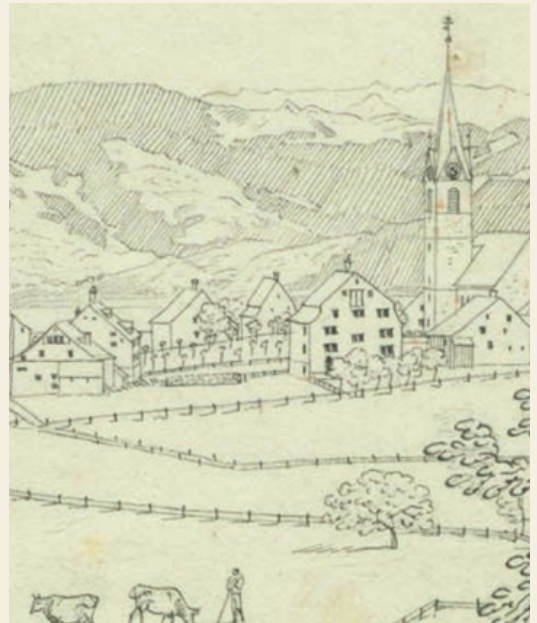
Warum dieser Vortrag?

Die Geschichte der Ostschweizer Textilindustrie ist nicht nur eine Geschichte von Fabriken, Maschinen und Handelshäusern. Sie ist vor allem eine Geschichte von Menschen: von Familien, die in ihren Häusern webten, spulten und stickten, von Vermittlern zwischen Dorf und Markt, von Kaufleuten in St. Gallen und von Unternehmern, die aus verstreuter Heimarbeit allmählich eine moderne Industrie formten.

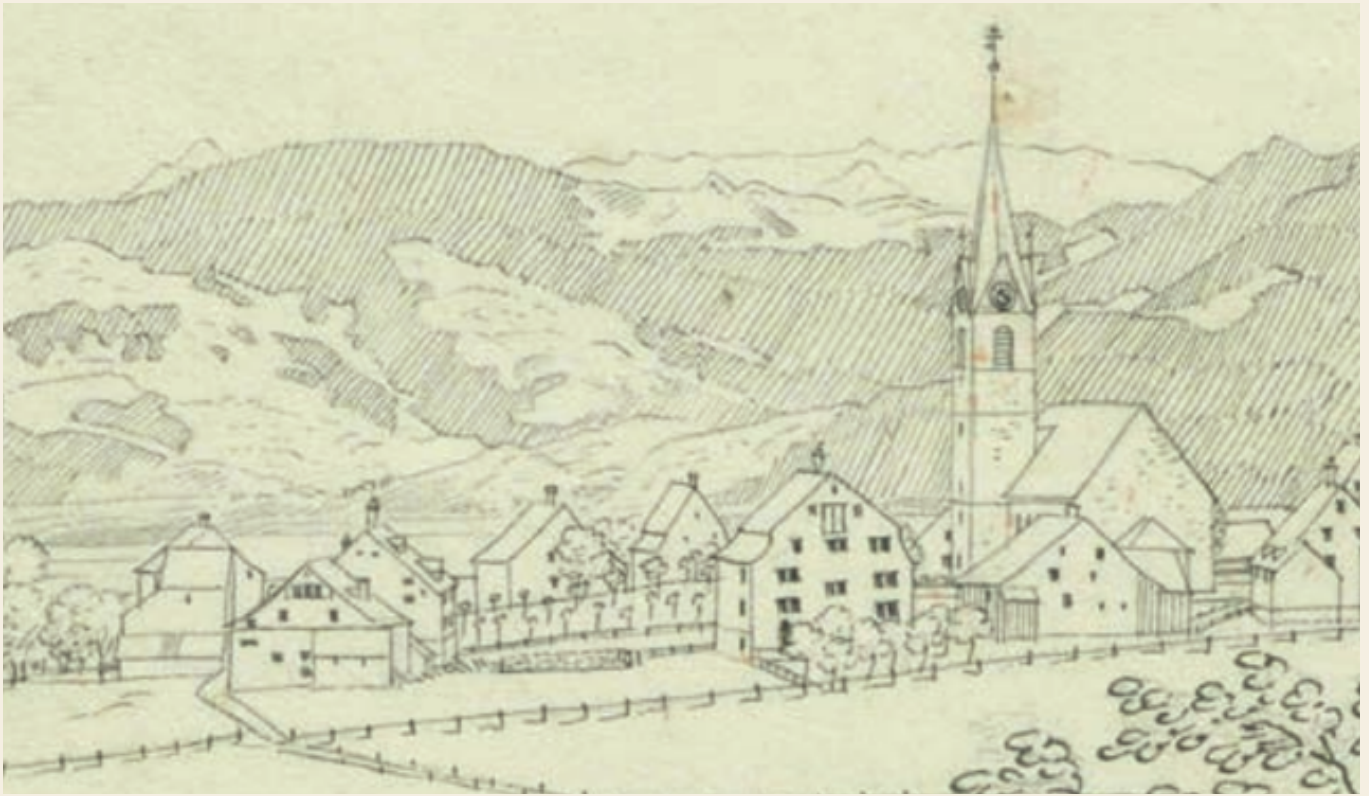
Oberegg gehörte zu diesem Raum. Auch hier standen Webstühle in Häusern und Kellern. Auch hier verbanden sich Landwirtschaft und textile Heimarbeit. Und auch von hier aus führte der Weg einzelner Menschen in grössere wirtschaftliche Zusammenhänge, bis hin zu den Märkten Europas und Amerikas.

Der vorliegende Text geht auf eine Vortragslesung zurück. Er soll in knapper Form zeigen, wie sich die Textilindustrie in der Ostschweiz zwischen 1823 und 1865 entwickelte und was diese Veränderungen für die Menschen bedeuteten. Zugleich bildet diese historische Wirklichkeit den Hintergrund meines Romans **«Die Fäden der Macht»**.

Oberegg 1826 · Johann Ulrich Fitzi



Hier beginnt unsere Geschichte



Wenn wir heute von Industrialisierung sprechen, denken wir meist an Fabriken. Für die Ostschweiz des frühen 19. Jahrhunderts ist dieses Bild jedoch nur teilweise richtig. Die Industrialisierung begann hier für viele Menschen nicht in grossen Fabrikgebäuden, sondern in ihren eigenen Häusern.

Auch in Obereggen war dies der Fall. Die Textilheimarbeit lässt sich hier ungefähr seit der Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen. Zunächst standen Webstühle teilweise in Ställen oder einfachen Arbeitsräumen. Später wurden in vielen Häusern die Keller zu eigentlichen Weblokalen ausgebaut.

«Wer 1823 verstehen will, muss nicht zuerst in eine Fabrik gehen – sondern in ein Haus.»

Eine Region lebt von Textilien

Die textile Heimarbeit war 1823 keineswegs neu. Seit dem 18. Jahrhundert hatte sie sich im Appenzellerland und in weiten Teilen der Ostschweiz stark ausgebreitet. Baumwolle gewann zunehmend an Bedeutung, ohne dass das ältere Leinengewerbe sofort verschwand.

Ein weit verzweigter Produktionsraum



St. Gallen bildete das organisatorische und wirtschaftliche Zentrum dieses grossen Textilraums. Im Appenzellerland, im Toggenburg, im Rheintal, im Thurgau, im Vorarlberg und in angrenzenden Gebieten arbeiteten Menschen für denselben Markt.

Die Ostschweiz besass schon vor der klassischen Fabrikindustrialisierung ein weit verzweigtes Produktionssystem.

1816/17 – die Krise vor dem Beginn



Der Tambora auf Sumbawa, Indonesien · heutige Aufnahme · NASA/ISS

1816 ging als das **«Jahr ohne Sommer»** in die Geschichte ein. Die entscheidende Ursache lag Tausende Kilometer entfernt: Im April 1815 war der Vulkan **Tambora** ausgebrochen. Die Eruption schleuderte Asche und Schwefelverbindungen bis in die Stratosphäre und kühlte das Klima weltweit ab.

FOLGEN IN DER OSTSCHWEIZ

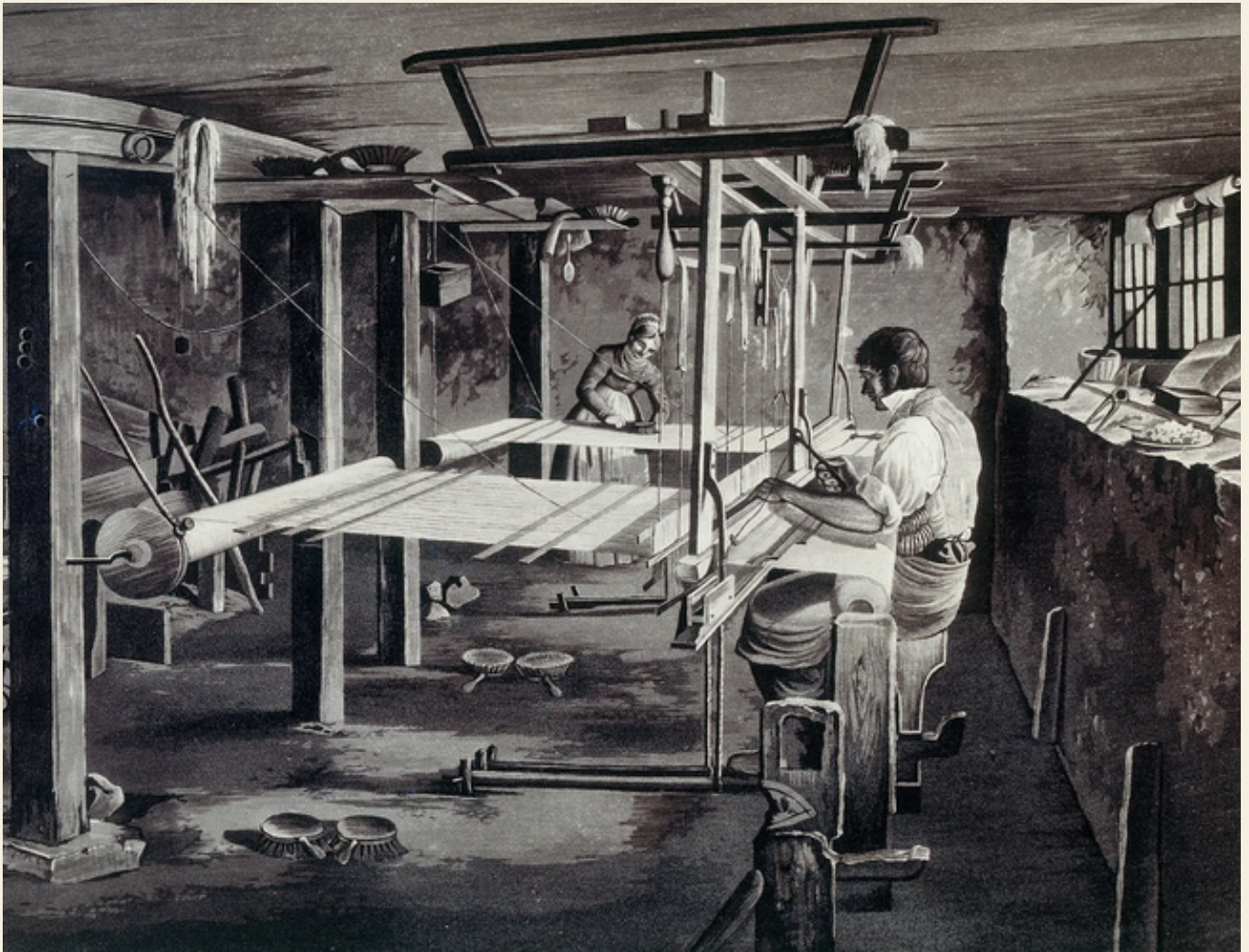
kühl und nass · Missernten · Teuerung ·
Hunger · Einbruch der Textilkonjunktur

HILFE VON AUSSEN

Zar Alexander I. unterstützte die besonders betroffene Ostschweiz mit 100'000 Rubeln; russisches Getreide half, die Not in Teilen Europas zu lindern.

Wer 1823 erwachsen war, hatte diese Katastrophe erlebt.

Der Webkeller – Arbeitsplatz im eigenen Haus

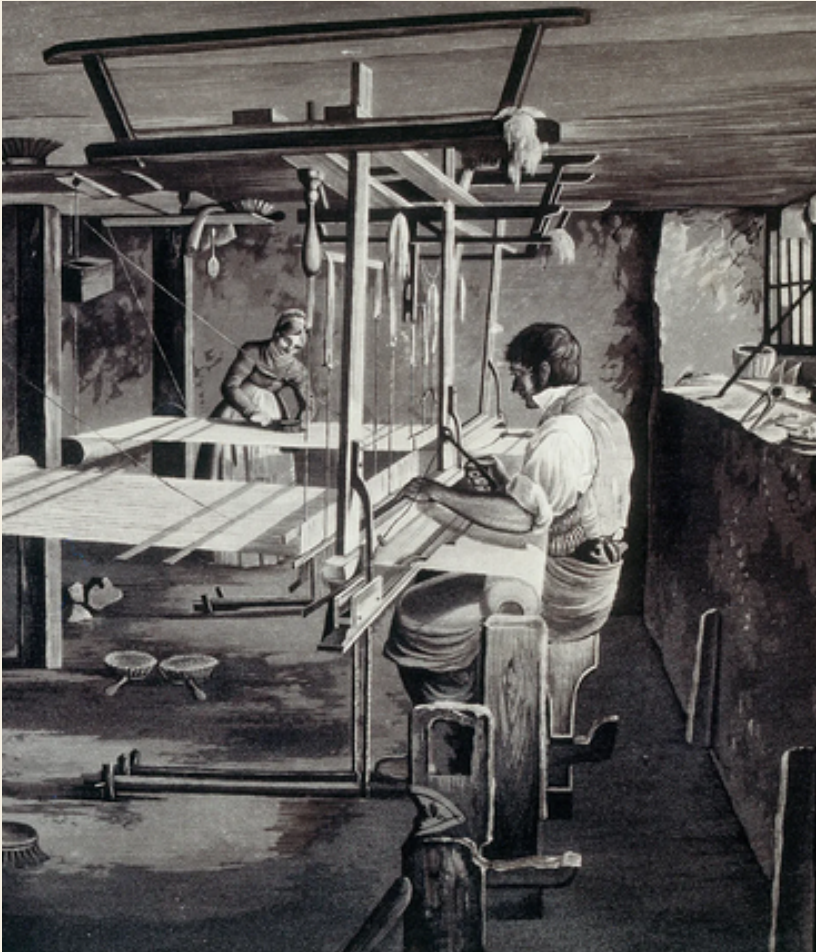


Der Webkeller gehört zu den charakteristischsten Arbeitsorten der frühen Ostschweizer Textilindustrie. Im Untergeschoss vieler Häuser standen Webstühle, oft in feuchten und nur mässig beleuchteten Räumen. Die höhere Luftfeuchtigkeit war für bestimmte Garne günstig, für die Menschen jedoch wenig angenehm.

Der Begriff **«Heimarbeit»** darf deshalb nicht mit unserer heutigen Vorstellung vom Arbeiten zu Hause verwechselt werden.

Die Arbeit stand mitten im Haus.

Die Familie als Produktionsgemeinschaft



Ein Haus

mehrere Arbeitsplätze

Weben

Spulen

Sticken

Landwirtschaft

Ein Webstuhl allein ergab noch keinen fertigen Stoff. Garn musste vorbereitet und gespult werden, Fäden mussten eingezogen, Stoffe gewoben, kontrolliert und nachgearbeitet werden. In der Stickerei kamen weitere Arbeitsschritte hinzu.

Der Vater konnte am Webstuhl sitzen. Frauen arbeiteten beim Spulen, Weben oder Sticken. Kinder übernahmen zunächst einfachere Tätigkeiten und wurden mit zunehmendem Alter stärker in die Produktion einbezogen.

Die Landwirtschaft lieferte einen Teil der Nahrung. Die Textilarbeit brachte das dringend benötigte Bargeld.

LOHN

Was verdiente ein Weber?

Es gab keinen einheitlichen «Oberegger Weberlohn». Verdienst und Auskommen hingen von Gewebe, Qualität, Geschwindigkeit, Auftragslage und Konjunktur ab. Historische Angaben aus der Ostschweizer Textilwirtschaft vermitteln jedoch eine Grössenordnung.

WEBERLOHN · UM 1835

1 fl 20 kr
– 2 fl 30 kr

pro Woche

NAHRUNG FÜR 5 PERSONEN

ca. 3^{1/2}
– 4 fl

pro Woche

Noch nicht bezahlt:

Kleidung · Brennholz · Wohnen · Krankheit · Reparaturen · Wochen ohne Auftrag

Die Rechnung erklärt, weshalb die Mitarbeit von Frau und Kindern für viele Familien wirtschaftlich notwendig war. Selbst ein fleissiger Weber konnte den Lebensunterhalt einer Familie mit seinem eigenen Verdienst häufig nicht bestreiten.

Hinweis: Die Zahlen sind eine ostschweizerische Grössenordnung, keine spezifische Oberegger Lohntabelle.

Stücklohn statt Sicherheit

STÜCKLOHN

Kein Auftrag
→ kein Einkommen

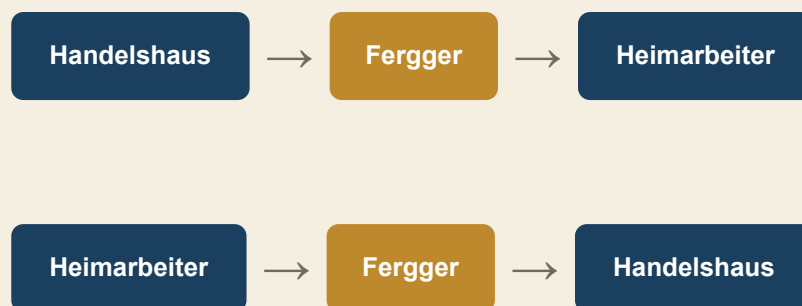
Beanstandung
→ möglicher Abzug

Der Heimarbeiter erhielt keinen sicheren modernen Wochen- oder Monatslohn. Beahlt wurde nach Menge und Qualität der gelieferten Arbeit. Sanken die Preise auf den internationalen Märkten, gerieten die Löhne unter Druck. Wurde die Ware beanstandet, konnten zusätzliche Abzüge entstehen.

Eine Familie konnte fleissig gearbeitet haben – und trotzdem weniger Geld erhalten als erwartet.

Der Fergger – Verbindung zwischen Dorf und Weltmarkt

Zwischen Heimarbeiter und Handelshaus stand häufig der **Fergger** oder die **Ferggerin**. Er brachte Rohmaterial und Aufträge zu den verstreut lebenden Heimarbeitern und nahm die fertige Ware wieder entgegen.



Über ihn liefern:

Material
Aufträge
fertige Ware
Abrechnung

Unverzichtbar – und mächtig

Seine Stellung verschaffte dem Fergger erheblichen Einfluss auf den Heimarbeiter.

Wenn die Ware «nicht gut genug» war

In der Appenzeller Stickerei ist dokumentiert, dass die Arbeiten Stück für Stück kontrolliert wurden. Wurde eine Arbeit als fehlerhaft beurteilt, konnte ein sogenannter **Abzugzettel** ausgestellt werden. Der entsprechende Betrag wurde der Stickerin belastet.



Es wäre falsch, sämtliche Fergger als Betrüger darzustellen. Ohne sie hätte das System kaum funktioniert. Doch die Quellen zeigen, dass ihre Stellung erhebliche Interessenkonflikte und Missbrauchsmöglichkeiten eröffnete.

Der Heimarbeiter sass an seinem eigenen Webstuhl – aber wirtschaftlich sass häufig der Vermittler am längeren Hebel.

St. Gallen – das Zentrum des Handels



Während in Oberegg und im übrigen Appenzellerland Tausende Menschen in Häusern und kleinen Werkstätten arbeiteten, liefen in St. Gallen viele Fäden zusammen. Hier sassen Kaufleute und Handelshäuser, hier wurden Aufträge koordiniert und hier liefen internationale Handelsbeziehungen zusammen.

Wer Märkte kannte, Kapital besass und Handel organisierte, gewann wirtschaftliche Macht.

Matthias Naef – vom Weber zum Unternehmer



Historischer Sackzettel / Fabrikdarstellung Mathias Naef · Staatsarchiv St. Gallen

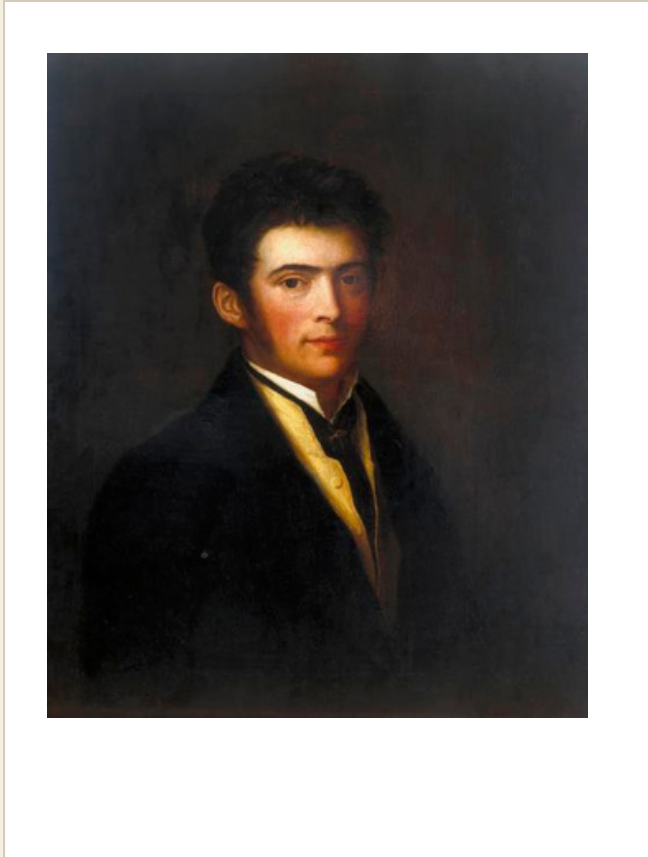
≈ **2'000**
Beschäftigte 1846

Mehrheit
weiterhin in Heimarbeit

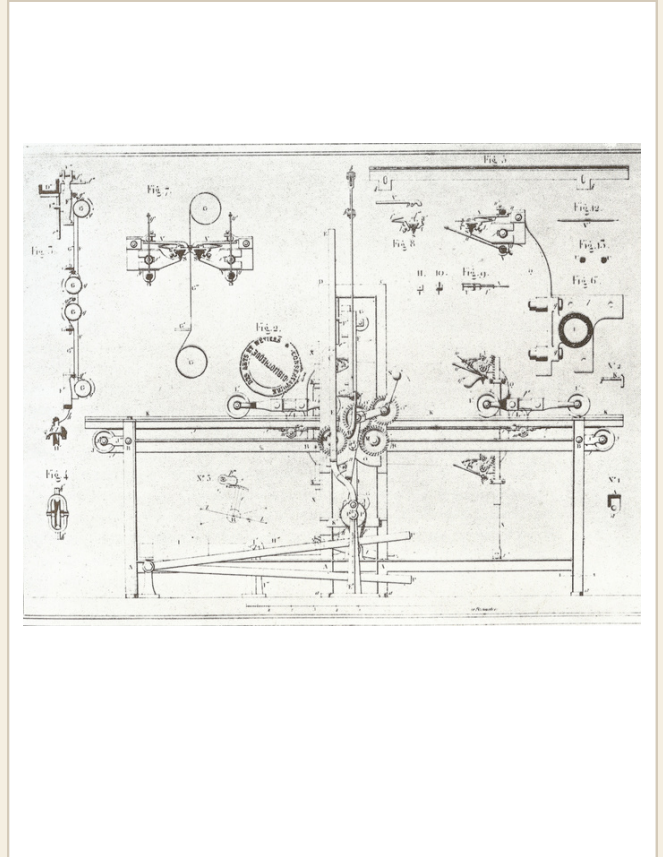
Naef war Sohn eines Baumwollwebers und lernte selbst das Weben. Aus dem Weberknecht wurde Verleger, Fabrikherr und Kaufmann.

Fabrik und Heimarbeit lösten einander nicht einfach ab. Sie konnten lange Zeit nebeneinander bestehen und sogar zum selben Unternehmen gehören.

Josua Heilmann und die erste Handstickmaschine



Josua Heilmann



Konstruktionszeichnung 1828/29

1828 entwickelte der Elsässer **Josua Heilmann** eine frühe Handstickmaschine. Die Idee war kühn: Bewegungen, die zuvor eine Stickerin von Hand ausführte, sollten mechanisch auf eine ganze Reihe von Nadeln übertragen werden.

Doch zwischen einer Erfindung und ihrem wirtschaftlichen Erfolg liegt oft ein weiter Weg. Erst Verbesserungen in den folgenden Jahrzehnten machten das Prinzip zunehmend marktfähig.

1850–1857

Und trotzdem blühte die Handstickerei

Man könnte erwarten, dass eine Stickmaschine unmittelbar das Ende der Handstickerei bedeutete. So verlief die Geschichte nicht.

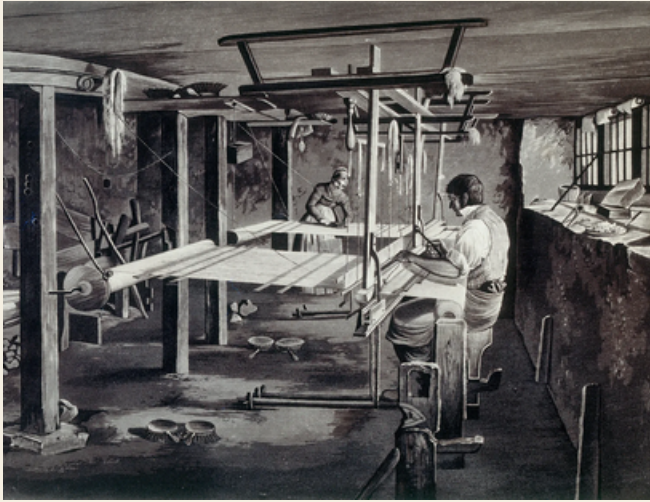
Gerade um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden weiterhin aufwendige und hochwertige Arbeiten von Hand. Für Innerrhoden wird für die Jahre **1850 bis 1857** sogar ein Höhepunkt der Handstickerei beschrieben.

Alte und neue Produktionsformen existierten gleichzeitig.



Appenzeller Weissstickerei · 1851

Fortschritt – aber für wen?



Für den Unternehmer

mehr Produktion
geringere Stückkosten
neue Märkte

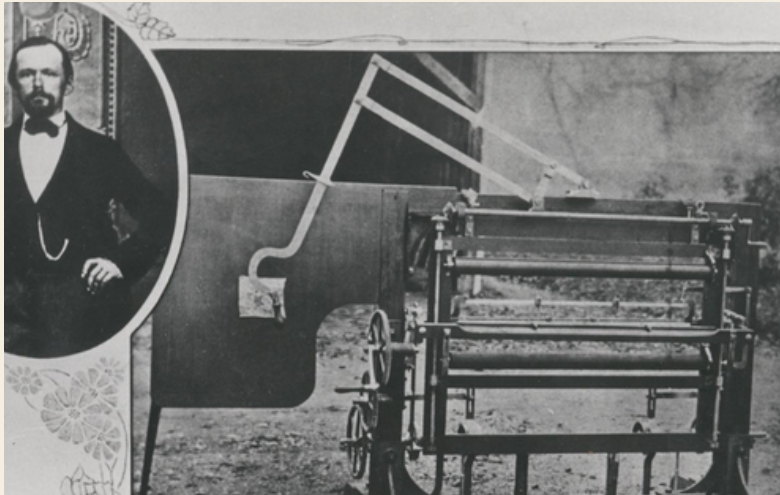
Für die Handstickerin

Konkurrenz durch die Maschine
Druck auf den Lohn
Unsicherheit über die Zukunft

Technischer Fortschritt kann Wohlstand schaffen – aber er verteilt Chancen und Verluste nicht gleichzeitig und nicht gleichmässig.

1863

Isaak Gröbli – die nächste technische Stufe



Kleine Schifflistickmaschine für 24 Nadeln · Gebrüder Benninger,
Niederuzwil · 1863 · im Medaillon Isaak Gröbli · Staatsarchiv St. Gallen,
W 022/181.02

1863

Isaak Gröbli, 1822 in Oberuzwil geboren, entwickelte die Schifflistickmaschine. Das neue Zweifadensystem eröffnete weitere Möglichkeiten zur Steigerung der Produktivität.

40 Jahre technischer Wandel

1823: Webstuhl im Haus

1863: Schifflistickmaschine

1865

Durchbruch der Maschinenstickerei

Genau an dieser Schwelle endet auch der Zeitraum von «**Die Fäden der Macht**».

Die Geschichte von Felix Hasler lässt sich nicht von der Geschichte der Ostschweizer Textilindustrie trennen – denn sie bestimmt, unter welchen Bedingungen er aufwächst, wogegen er sich auflehnt und weshalb er schliesslich seine Heimat verlassen muss.

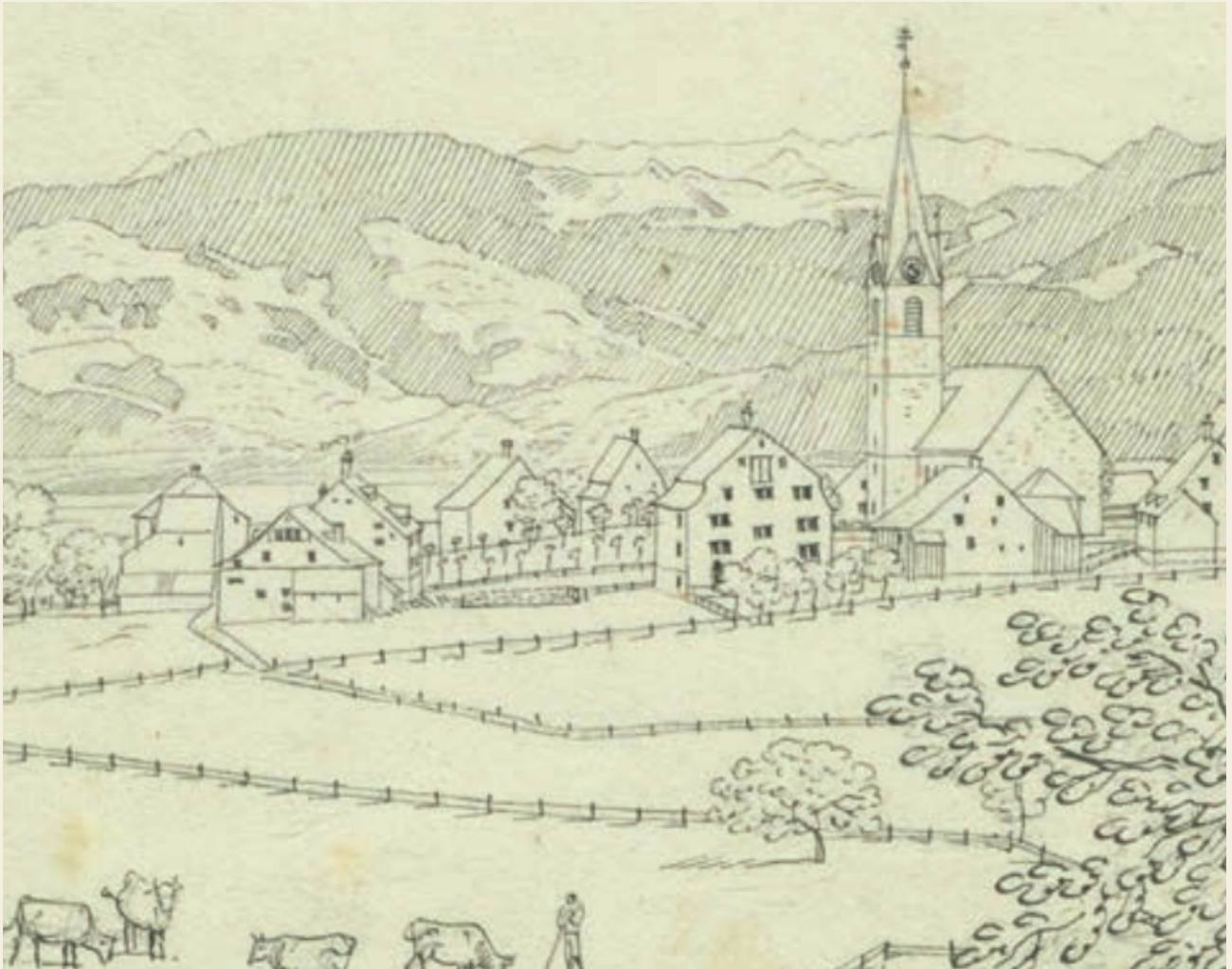
1910

rund 18 % der Schweizer Exporte

> 20 %

der Bevölkerung in SG, TG und
beiden Appenzell lebten von der
Stickerei

Oberegg im Jahr 1826



20

Häuser im Dorf

≈ 140

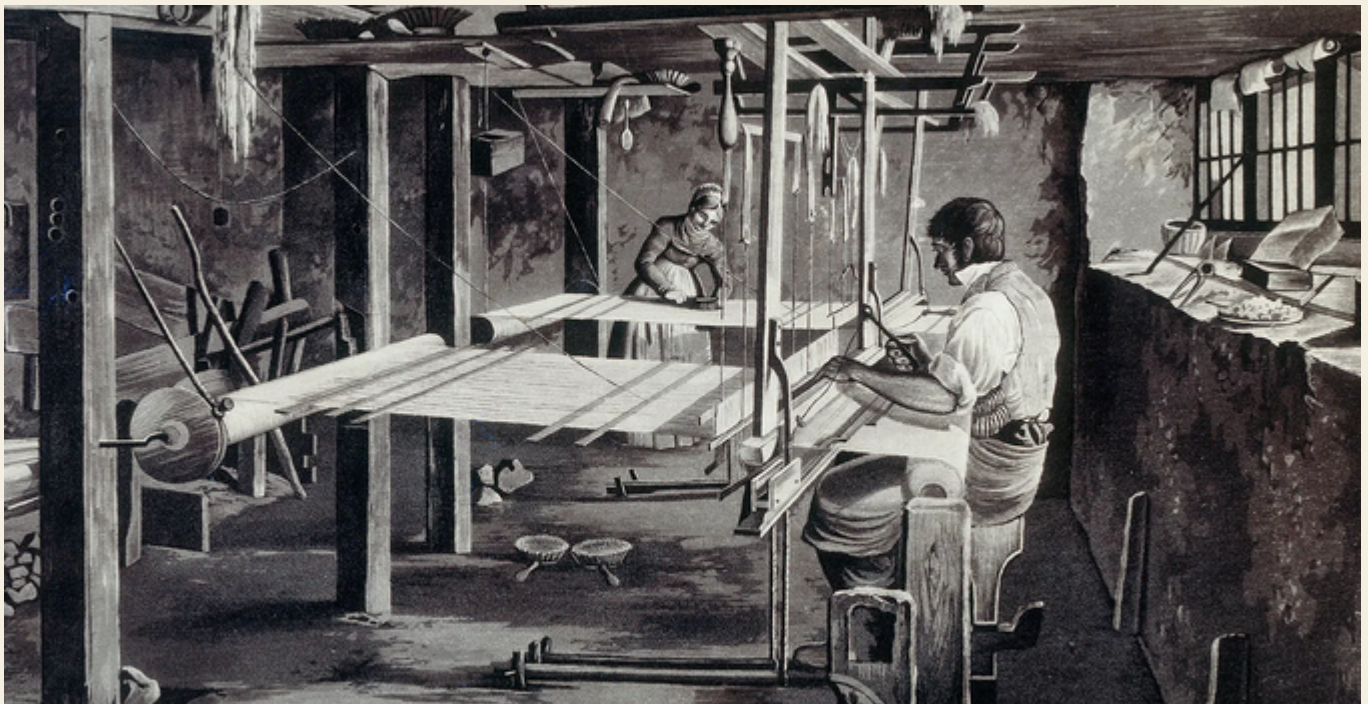
Einwohnerinnen und Einwohner

Wir sehen kein Industriezentrum. Wir sehen ein kleines Appenzeller Dorf. Und doch waren Häuser dieses Dorfes bereits Teil eines Wirtschaftsnetzes, das bis nach St. Gallen und von dort weit über die Region hinausreichte.

Der Rank im Jahr 1842

Die Volkszählung von 1842 zeigt im Rank ein Haus, in dem Landwirtschaft und Textilheimarbeit unmittelbar zusammenfielen: eine achtköpfige Besitzerfamilie und zwei ältere Spulerinnen lebten unter einem Dach.

10 Menschen unter einem Dach



Vater: Bauer · 2 Söhne: Weber · 4 Töchter: Handstickerei · 2 ältere Frauen: Spulerinnen

Landwirtschaft · Weberei · Handstickerei · Spulen

Der Rank zeigt, wie eng Wohnen, Landwirtschaft und Textilarbeit ineinandergriffen. Fast jede verfügbare Arbeitskraft war Teil des Produktionssystems.

Diese Menschen wohnten nicht neben ihrem Arbeitsplatz. Sie wohnten in ihrem Arbeitsplatz.

«Tätätä» aus den Oberegger Kellern

«TÄTÄTÄ»

So beschrieb ein Innerrhoder Schulbuch 1907 das Geräusch der Webstühle in Oberegger Häusern.

Mehr als achtzig Jahre nach Beginn unseres Betrachtungszeitraums beschreibt das Schulbuch noch immer eine Welt, in der Landwirtschaft und Textilarbeit nebeneinander existieren. Über die Seidenweberei heisst es: **«Aus manchem Hause hören wir das «Tätätä» des Webstuhles.»**

Produziert wurde unter anderem Seidenbeuteltuch, das in Mühlen zu Mehlsieben verarbeitet wurde. Daneben beschreibt die Quelle Sticklokale, Fergger sowie Frauen und Kinder bei weiteren Arbeitsgängen.

Die textile Heimarbeit prägte Oberegg weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus.



Spuren, die geblieben sind



Historisches Oberegg

Weberhöckli

Im 19. Jahrhundert entstand ein eigener regionaler Haustyp, der mit der Appenzeller Textilheimarbeit verbunden ist.

Kellerfenster

Reihen kleiner Fenster an älteren Häusern erinnern an frühere Web- und Sticklokale.

An solchen Gebäuden lässt sich die Wirtschaftsgeschichte einer Region unmittelbar ablesen. Ein Kellerfenster war nicht einfach ein bauliches Detail. Es brachte Licht an einen Arbeitsplatz.

Hinter diesen Fenstern sass eine Welt, die mit St. Gallen und internationalen Märkten verbunden war.

Von Tambora bis Gröbli



1815

Ausbruch des Tambora in Indonesien.

1816/17

«Jahr ohne Sommer», Missernten, Teuerung und schwere Hungerkrise.

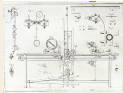
1823

Hier beginnt der Zeitraum von «Die Fäden der Macht».



1826

Johann Ulrich Fitzi zeichnet Oberegg: rund 20 Häuser und 140 Einwohner.



1828/29

Josua Heilmann entwickelt seine Handstickmaschine.

1842

Volkszählung im Rank: Bauer, Weber, Handstickerinnen und Spulerinnen unter einem Dach.

1846

Matthias Naef stirbt; sein Unternehmen beschäftigt rund 2'000 Menschen.

1850–1857

Höhepunkt der Innerrhoder Handstickerei.



1851

Appenzeller Weissstickerei auf der Weltausstellung in London.

1863

Isaak Gröbli entwickelt die Schifflistickmaschine.

1865

Durchbruch der Maschinenstickerei – und Ende des Romanzeitraums.

Was danach geschah

1865

Die Maschinenstickerei setzt sich zunehmend durch.

1876

Bereits mehr als 10'000 Stickmaschinen in der Ostschweiz.

um 1890

Rund 18'000 Stickmaschinen in St. Gallen, Thurgau und beiden Appenzell.

1907

Das Innerrhoder Schulbuch beschreibt in Oberegg weiterhin Seidenweberei, Sticklokale, Fergger sowie Frauen und Kinder bei textilen Heimarbeiten.

um 1910

Die Stickerei erreicht ihren wirtschaftlichen Höhepunkt. Rund 18 % aller Schweizer Exporte bestehen aus Stickereiwaren.

Vom Webstuhl im Keller



zur wichtigsten Exportindustrie der Schweiz



Warum ausgerechnet Oberegg?

Bei der Arbeit an «**Die Fäden der Macht**» brauchte ich einen Ort in der Ostschweiz, an dem die textile Heimarbeit im frühen 19. Jahrhundert tatsächlich verwurzelt war.

Gleichzeitig musste dieser Ort nahe genug bei St. Gallen liegen, damit der Weg meiner Figuren in das wirtschaftliche Zentrum der Region glaubwürdig blieb.

Bei meinen Recherchen stiess ich auf **Oberegg**.

Je mehr ich über den Ort las, desto klarer wurde mir: Hier muss die Geschichte beginnen.



Die historische Welt → der Roman



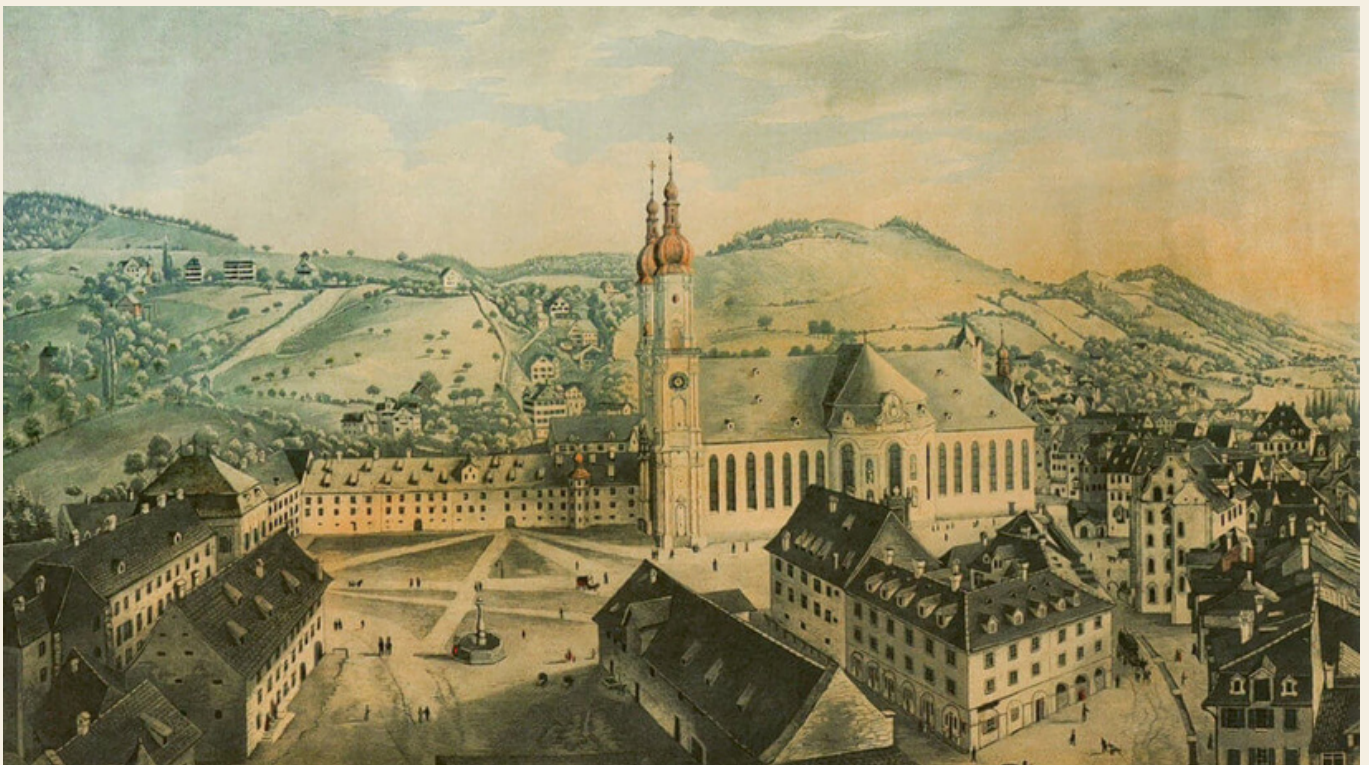
Die Fäden der Macht

1823–1865

Oberegg · St. Gallen · Rotterdam · Amerika

Die historischen Verhältnisse, die in dieser Broschüre beschrieben werden, bilden die Welt von «Die Fäden der Macht». Im Mittelpunkt steht nicht die Geschichte einer Industrie, sondern Menschen, deren Leben von dieser wirtschaftlichen Entwicklung geprägt wird.

Heimarbeit und Armut, gesellschaftlicher Aufstieg, Auswanderung, Unternehmertum und die Veränderungen einer sich industrialisierenden Welt bilden den historischen Rahmen.



Vom Heimarbeiter zum Unternehmer



Auf der einen Seite standen Menschen, die für einen Stücklohn in ihren Häusern arbeiteten und kaum Einfluss darauf hatten, wie ihre Arbeit bewertet und bezahlt wurde.

Auf der anderen Seite standen Kaufleute, Verleger und Unternehmer, die über Kapital, Marktkennntnisse und internationale Verbindungen verfügten.

Gerade diese Frage begleitet auch den Roman: **Was geschieht mit einem Menschen, der selbst aus einfachen Verhältnissen stammt und später auf die andere Seite des wirtschaftlichen Systems gelangt?**

Matthias Naef ist eine historische Parallele – keine Romanfigur nach historischem Vorbild.

Was ist Geschichte, was ist Fiktion?

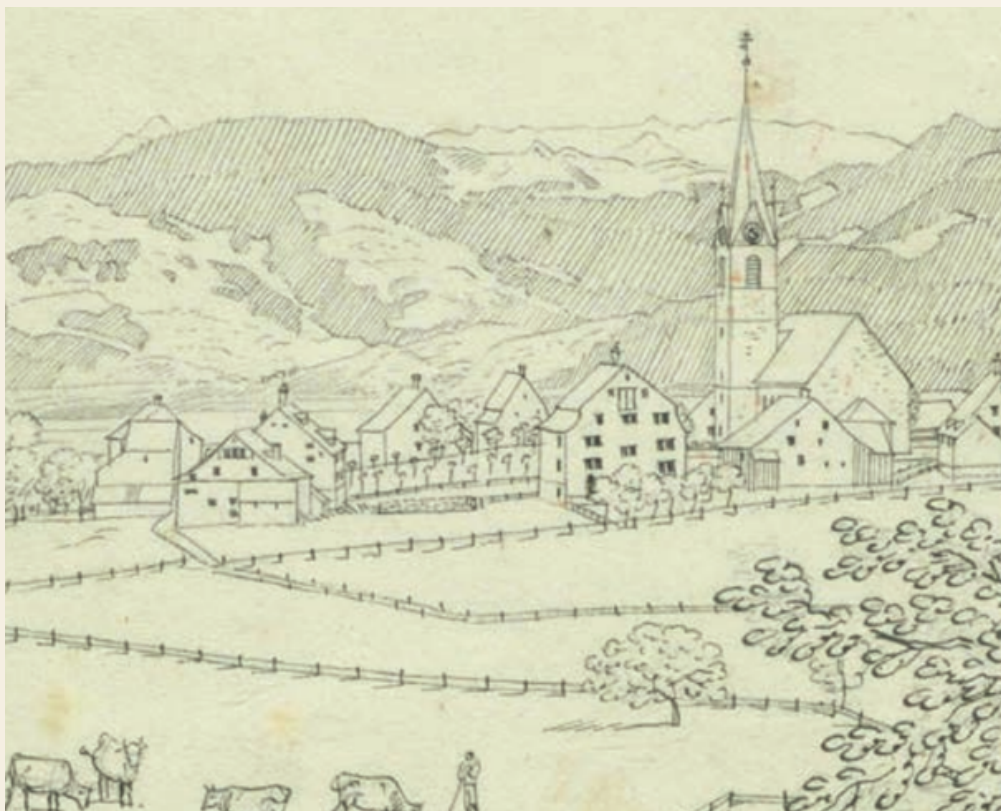
Historisch belegt oder plausibel

textile Heimarbeit in Oberegg · Webstühle und Weblokale in Häusern · Verbindung von Landwirtschaft und Textilarbeit · Mitarbeit von Frauen und Kindern · Stücklohn · Fergger · St. Gallen als Handelszentrum · internationale Absatzmärkte · Nebeneinander von Heimarbeit und Fabrik · zunehmende Mechanisierung

Fiktion

Die Personen des Romans und ihre persönlichen Schicksale sind erfunden. Ihre Entscheidungen, Konflikte, Beziehungen und individuellen Lebenswege gehören zur literarischen Handlung.

Historische Fiktion beginnt dort, wo belegte Verhältnisse zu einer Geschichte von Menschen werden.



Kleine Orientierung durch die Textilwelt

Heimarbeit

Produktion im eigenen Haus statt in einer Fabrik. Häufig arbeitete die ganze Familie mit.

Verlagssystem

Unternehmer liessen Waren durch wirtschaftlich selbständige Heimarbeiter herstellen und organisierten Rohmaterial, Aufträge und Absatz.

Fergger

Vermittler zwischen Auftraggeber und Heimarbeiter.

Stücklohn

Bezahlung nach produzierter Menge bzw. abgelieferter Arbeit.

Handstickerei

Stickerei, die vollständig von Hand ausgeführt wurde.

Handstickmaschine

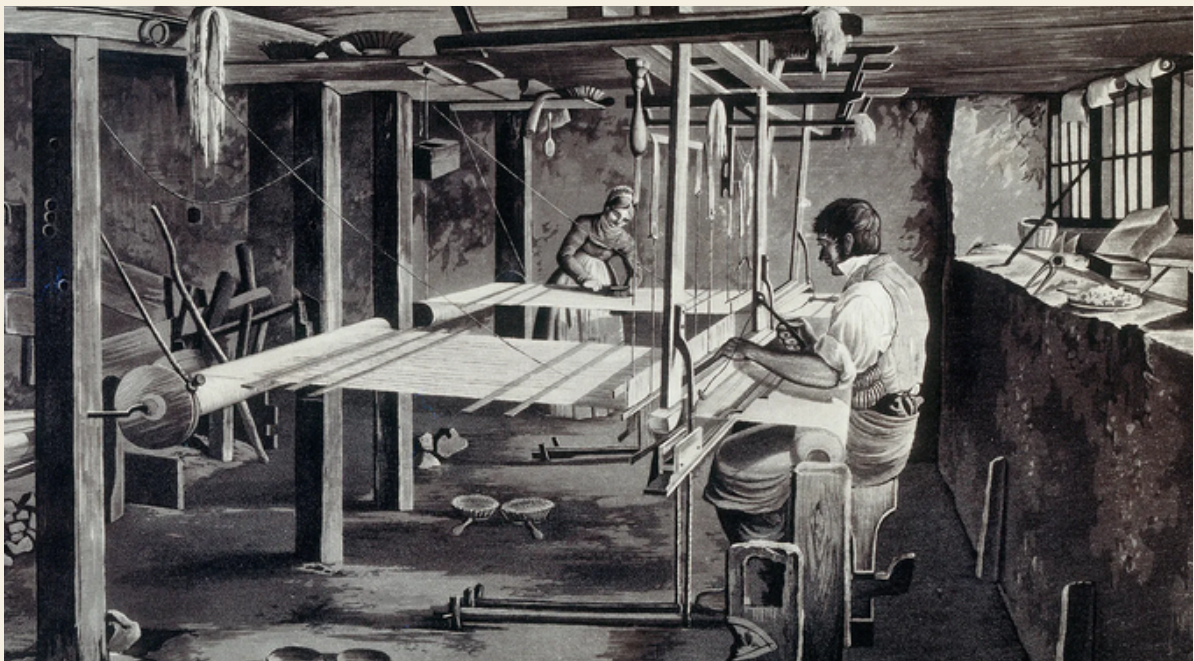
Mechanische Stickmaschine, deren Bewegungen weiterhin vom Menschen gesteuert wurden.

Schifflistickmaschine

Weiterentwickelte Stickmaschine mit Zweifadensystem.

Weberhöckli

Regionaler Haustyp des 19. Jahrhunderts, verbunden mit der Appenzeller Textilheimarbeit.



WEITERFÜHRENDE QUELLEN

Quellen

Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)

Beiträge zur Textilindustrie, Stickerei und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz.

Staatsarchiv St. Gallen

Historische Bild- und Dokumentbestände, insbesondere zu Matthias Naef und Isaak Gröbli.

Schweizerisches Nationalmuseum

Historische Darstellungen und Beiträge zur Heimarbeit und Ostschweizer Textilgeschichte.

Textilmuseum St. Gallen

Bestände und Dokumentationen zur Entwicklung der Stickerei und Stickmaschinen.

E-Periodica / ETH-Bibliothek

Historische Jahrbücher, Zeitschriften und regionalgeschichtliche Untersuchungen zu Appenzell und Oberegg.

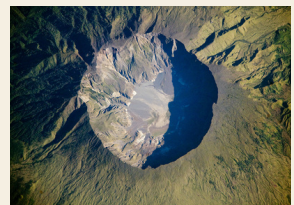
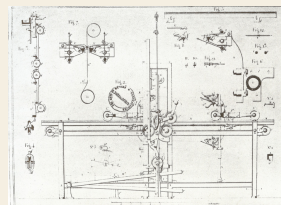
e-rara

Digitalisierte historische Druckwerke, darunter das Innerrhoder Schulbuch von 1907.

MeteoSchweiz · SCNAT · Universität Bern · NASA

Tambora-Ausbruch, Klima und Hungerkrise 1816/17.

Diese Broschüre konzentriert sich auf Entwicklungen, die für den Zeitraum 1823–1865 und für die Situation der Heimarbeiter im Appenzellerland von besonderer Bedeutung sind.



Bildnachweise

Johann Ulrich Fitzi: Oberegg, 1826.

Johannes Schiess: Appenzeller Webkeller / Heimweberei, 19. Jahrhundert.

Historische Ansicht St. Gallen: 19. Jahrhundert.

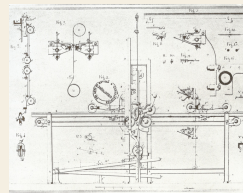
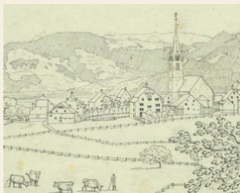
Mathias Naef: Historischer Sackzettel / Fabrikdarstellung.

Josua Heilmann: Porträt und Konstruktionszeichnung der Handstickmaschine von 1828/29.

Appenzeller Weissstickerei: 1851.

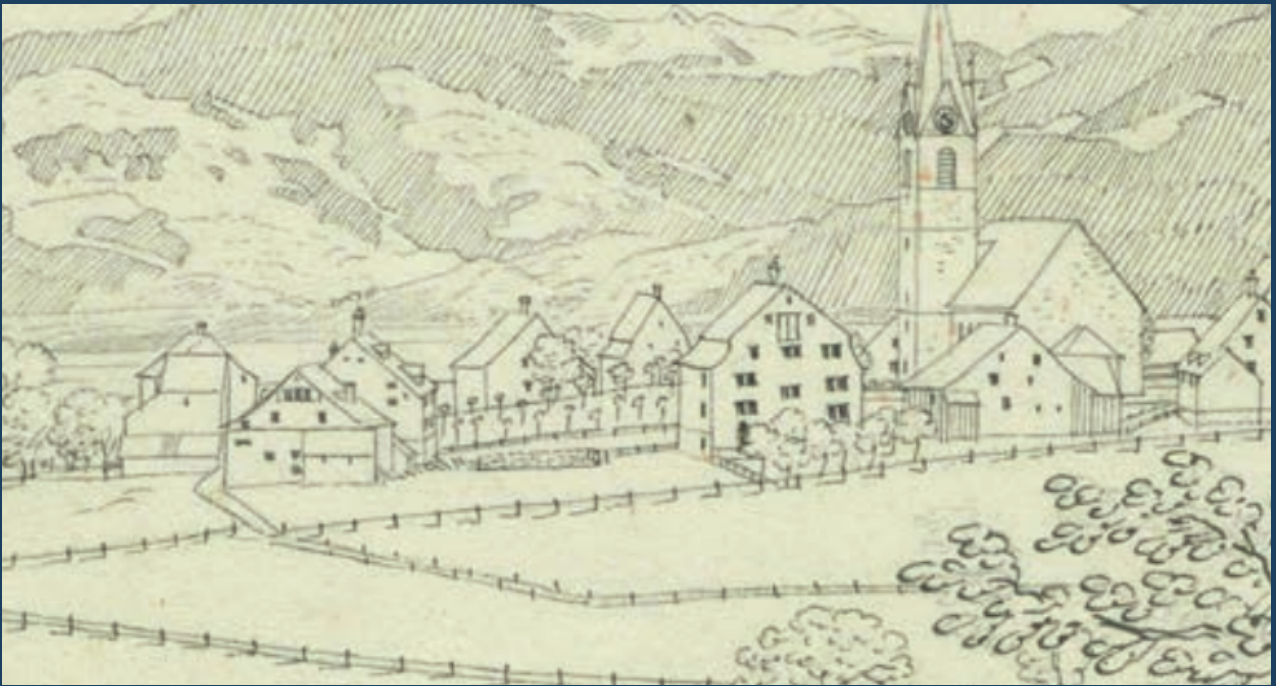
Tambora: NASA Earth Observatory / ISS, Aufnahme 2009.

Isaak Gröbli / Gebrüder Benninger: Kleine Schifflistickmaschine für 24 Nadeln, 1863 · Staatsarchiv St. Gallen, W 022/181.02.



Vom Webkeller zum Weltmarkt

Oberegg war ein kleiner Ort.
Die Arbeit seiner Menschen war Teil einer grossen Welt.



Konrad Falkenberg

Autor der historischen Romantrilogie «Die Fäden der Macht»

CHRONICON VERLAG · www.chroniconverlag.com